

Die Schmalfilmkamera mit Gummilinse

Es war der letzte Schrei, als die ersten Amateurfilmkameras mit Gummilinse auf den Markt kamen. Die Gummilinse war umgangssprachlich der Begriff für ein Vario-Objektiv, besser gesagt eines pankratischen Systems in der Optik.

Auch als Zoom-Objektiv eingeführt, da die meisten japanischen Filmkameramodelle, die einen sehr guten Ruf genossen, diesen nach der onomatopoesie aus dem Englischen übernommen haben.

Vario-Objektive wurden dem Amateur der Fotografie erst nach 1945 angeboten, obwohl die Berechnungen der Linsen und ihre Zusammenstellung schon viel früher erfolgten. Hier bot Siemens schon 1928, das Transfaktor Objektiv an. Während ab 1959 das von Voigtländer eingeführte Zoomar, an den damaligen Fotoapparate schon Anwendung - hier Spiegelreflexkameras - fand, wurde dem Amateur des Films erst später das Angebot gemacht vom Turret Abstand zu nehmen.

Die sehr schnelle Anpassung an technische Möglichkeiten, die in Japan gepflegt wurde, machte es möglich, dass schon 1960 Normal 8 Format Filmkameras mit Zoom-Objektiven angeboten wurden.

Anfänglich noch ohne Reflextsucher und Handbetrieb in der Brennweitenverstellung, doch eindrucksvoll in der Ausführung, zumal nun nicht mehr das Turret benötigt wurde. Allerdings waren diese ersten Vario-Objektive nur mit einem kleinen Brennweitenfaktor zu bekommen.

Der Brennweitenfaktor bestimmt die Veränderung der mittleren Brennweite - bei Amateurfilmkameras 12,5 mm - in den Weitwinkelbereich - von ca. 10 mm und in den Telebereich von 30 mm. Dies Brennweiten reichten in der Regel aus um auch auf die Entfernungseinstellung zu verzichten, eine Eigenschaft die später bei längeren Brennweiten nicht außer acht gelassen werden konnte.

So wurden doch einige Fabrikate/Modelle bis zur Einführung des Super 8 Format mit einer Gummilinse ausgestattet. Gelegentlich auch mit hochwertigen Objektiven. Elmo, Pentaflex, Agfa, Leicina.

Was machte die Gummilinse so attraktiv für den Amateur ? Eine Frage die sich eigentlich nicht mehr stellte, bei den Super 8 Filmkameras, da hier die Handhabung des Filmwechsels so vereinfacht wurde, dass es als selbstverständlich galt, auch ein Vario-Objektiv am Apparat zu haben.

Fotoapparate mit der Spiegelreflex-Technik konnten nun ein Zoom-Objektiv aufnehmen und interessante Schnapshots machen. Was dem Amateur des Films aber viel wichtiger erschien, war die Möglichkeit zu nutzen, von einem Standort aus, eine Kamerafahrt zu simulieren.

Das dabei die Tiefenschärfe einer Szene beachtet werden musste, trug dazu bei, dass auch der Reflextsucher ein wichtiger Helfer wurde. Denn nun konnte der Kameramann die gewünschte Bildschärfe einstellen und weitere Szeneeffekte herausarbeiten.

Mit dem einsetzenden Boom, der durch die Einführung des Super 8 Filmformats eintrat, erweiterte sich auch das Angebot von Filmkameras im rasanten Tempo. Die Reflextsucher wurden als Muss und Standard empfunden und mit ihr das Vario-Objektiv.

Japans Hersteller überschlugen sich förmlich im Angebot und erweiterten das Objektiv bis zu einem Brennweitenfaktor von 10. Damit war in der Regel schon die 70 mm Brennweite erreicht, eine Auslegung die jeden Kameramann dazu verurteilte nur noch mit Stativ zu arbeiten.

Fast alle Hersteller von Schmalfilmkamera boten 3 Varianten in der Auslegung des Vario-Objektivs in einer Serie an. So konnten Apparate in der einfachsten Ausführung mit Reflextsucher gefunden werden, die einen Brennweitenfaktor von 4 hatten. Andere Ausführungen dann mit dem Faktor von 6, 8 und 10.

Die Apparate, die mit einem Objektiv angeboten wurden deren Brennweitenfaktor bei 11 oder 12 lag, erwiesen sich als sehr klobige Modelle, da das Objektiv an Größe und somit dem Gewicht überdimensioniert erschien.

Was erreicht man aus optischer Sicht mit einem Vario-Objektiv ? Dieser Frage gehen wir hier nun nach.

Dem Kameramann bietet sich in erster Linie der Vorteil, dass er im Sucher das gleiche Bild sieht, welches auf dem Film erscheinen wird. Dies, da die meisten Apparate, insbesondere die Apparate des Super 8 Formats, welche mit einem Reflex-Sucher ausgestattet wurden.

Der Kameramann benötigt nicht mehr den fahrbaren Untersatz um eine Fahrt in oder aus der Szene zu kommen. Es können auf einfache Weise die Perspektiven eines Bildes verändert werden. Es können Tiefenschärfe eingestellt bzw. verstellt werden, während der Zoom-Fahrt oder als feste Einstellung.

Es können die Zoom-Fahrten schnell, gemächlich oder sehr langsam angelegt werden, um Stimmung zu schaffen.

Diese Eigenschaften, gekoppelt mit dem teilweise angebotenen, großen Zoom-Faktor lassen es zu auch Panoramazenen in ungeahnter Qualität einzufangen, verwendet man ein Stativ und womöglich noch einen schnelleren Filmdurchlauf, z. B. 36 fps.

Einige der ab 1974 angebotenen Kameramodelle verfügten über eine Zoom-Objektiv mit Macro-Einstellung. Mit diesen Macro-Objektiven erübrigten sich für die Nahaufnahmen, die sogenannten Nahlinsen. Der scharfe Nahbereich in der Macro-Einstellung fing bei einigen Modellen (Bauer) sogar bereits bei 5 mm vor der Linse an.

Mit der Einführung der XL-Technik, der Aufnahmemöglichkeit bei geringem Licht, wurden die Linsendurchmesser der Vario-Objektive auch immer größer. So reduzierten allerdings wieder die Angebote der überlangen Objektivbrennweiten, diesmal zugunsten lichtstärkerer Objektive.

So entstand auch die Canon Compact-Filmkamera - Modell 310 XL - mit dem interessantesten Objektiv, das dem Amateur geboten wurde, dessen Lichtstärke bei F 1:1,0 und einem Zoom-Faktor von 3 lag, was einer Brennweitenverstellung von $f = 8,5 - 25,5$ entspricht.

Natürlich war dies zu jener Zeit eine Durchbruch für die Amateurfilmkünstler, folglich nicht zu vergleichen mit dem was heutige Smartphones, selbst bei schlechtesten Lichtverhältnissen noch leisten.

Sei es drum. Damals wurde der Anfang gemacht, was heute als selbstverständlich gilt. Das Zoom-Objektiv in der klassischen Anwendung eines Amateurs gibt es daher auch nicht mehr. Heute wird digital das Bild der Szene vergrößert.

Wochen-Ticker KW 11 2020 - UN